

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 13

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

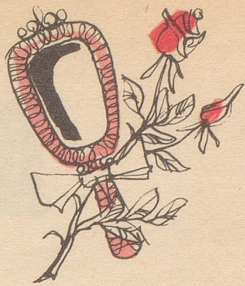
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE



Wenn die Provinzblätter fallen

Hie und da schickt mir ein Freund aus den USA ein paar Provinzzeitungen, die man hier nicht kaufen kann. Da stehen Dinge drin, die die großen Gazetten mit zwei Fingern in den Papierkorb werfen würden, – falls überhaupt jemand darauf käme, sie ihnen zu schicken. Sie fänden sie uninteressant. Dabei sind sie mindestens so aufschlußreich und lebensnah, wie irgendwelche großstädtischen Geschehnisse und Ansichten. Da steht zum Beispiel ein Gerichtsbericht aus dem Mittelwesten über die Streitfrage: «Hat eine Frau das Recht zu fluchen?»

Natürlich fluchen wir hier in Europa nie, die Sache ist also vorläufig für uns von bloß theoretischem Interesse. Ich sage vorläufig, denn Duhamel hat geschrieben, Amerika sei ja gar nicht Amerika, sondern Europa in fünfzig Jahren, also unser aller Zukunft. Heute, wo alles so schnell geht, kann man vielleicht schon sagen, in zwanzig Jahren. So daß man nie weiß, ob man die dortigen Zustände nicht noch am eigenen Leibe erlebt.

Also wegen Fluchen: Einer Frau namens Edna R., die einen verantwortungsvollen Posten in einem Betriebe innehatte, – nein: innehat –, wurde besagter Posten gekündigt, wegen Fluchens. Sie hatte an einem Tage, wo alles drunter und drüber ging, gesagt: «Verfluchte Schlampe!». Wodurch sich jemand beleidigt fühlte, hingung und bei der Direktion Ednas Entlassung durchsetzte. Edna aber ließ sich das nicht bieten. Sie brachte den Handel vor das gewerbliche Schiedsgericht und siegte mit fliegenden Fahnen. Das Gericht veranlaßte die Firma, die Kündigung zurückzuziehen, weil es kein Gesetz gebe, das einer Frau verbiete, gelegentlich einmal zu fluchen.

Den Reportern, die sie beglückwünschten, sagte Edna, – frei übersetzt – sie sei froh, daß das ch.. Gschwürm erledigt sei.

Das Prozeßurteil hat immerhin ein wohl-erworbenes Recht bestätigt.

In einem andern Provinzblatt finde ich einen ersten Brief eines männlichen Abonnenten über die Kontroverse: Nerzmantel gegen Hausschurz. Der Schreiber macht die Frauen auf die Tatsache aufmerksam, daß sie in erster Linie den Männern gefallen müßten, und was ihn – und viele andere – angehe, so finde er eine Frau in einer hübschen Hausschürze viel anziehender, als eine in einem Nerzmantel. Ein Hausschurz verlange nämlich eine tadellose Figur und bringe sie aufs Vorteilhafteste zur Geltung. Einen Nerzmantel dagegen könne jede tragen, auch wenn sie so dick sei wie ein Regenfaß. Und wenn sie den Nerzmantel einmal habe, so fahre sie ohnehin nur noch im Auto, um das teure Stück nicht zu gefährden, und werde dann noch dicker. Und dann müsse der Mann Spezialkorsetts und Massagen und Entfettungskuren

bezahlen, die nichts nützten. So komme er schließlich ins Armenhaus, auch wenn er für sich auf Zigaretten und Bier verzichte.

Ein Hausschurz dagegen sei der Stützpfeiler des ehelichen Glücks und des materiellen Gedeihens.

Das Argument hat zwar einen kleinen Webfehler, weil es der Dicken, die bloß einen Hausschurz hat, nicht gerecht wird.

Aber im übrigen ist es sehr bestechend. Eine sehr nette Art, einer Frau keinen Pelzmantel zu kaufen.

Bethli

Selbstbedienung

Ein amerikanischer Erfinder hat eben eine Selbstbedienungsmaschine für Hunde patentieren lassen. Die Maschine steht an der Wand, und hat ein Fensterchen, durch das der vierfüßige Kunde seine Hundekuchen sehen und sogar riechen kann. Man will doch wissen, nicht wahr. Und es ist das mindeste, denn jetzt muß sich das gute Tier ein bißchen anstrengen.

Unten an der Maschine ist ein Pedal. Wenn der Hund mit der Pfote drauftrampelt, kommt ein Hundebiscuit aus der Maschine, – wie beim Automaten. Die auf dem Bilde gezeigten Hundekuchen sind in Knochenform. Ob der Hund sich dadurch täuschen läßt, wird nicht gesagt, aber er hat ja Hundekuchen auch gern.

Der Erfinder, ein Mr. Jacob, sagt, ein Hund könne rasch lernen, wie die Maschine in Betrieb gesetzt werden müsse und könne von

da an jedesmal, wenn er Lust habe, sein Biscuit herunterlassen. Wenn die Maschine leer sei, werde er dies durch Bellen seinem Meister melden.

Das ist sicher ein sehr mittelbegabter Hund. Meiner geht in solchen Fällen ans Telefon und bestellt einen neuen Vorrat.

Die praktischen Winke

In einer sehr braven, viel verbreiteten Wochenzeitung habe ich auf der Frauenseite einen guten Ratschlag gelesen für die Hausfrauen. Nämlich, wie man aus einem alten Hosensack einen Dressier- oder Spritzsack anfertigen kann. Also, man schneidet den Sack heraus, der Bogen wird weggeschnitten und eine gerade Naht gemacht bis zur Spitze. Dort werden drei Zentimeter weggeschnitten um Platz zu schaffen für die Düse. Der Sack wird zuerst ausgekocht, das steht auch noch geschrieben. Nun komme ich nicht mehr weiter, wahrscheinlich bin ich keine praktische Hausfrau. Ist so ein Sack schon ein wenig schäbig vom Hausschlüssel und so, dann verträgt er am Ende das Auskochen nicht mehr. Ist der Sack aber noch gut, so ist es die Hose bestimmt auch noch, soll ich trotzdem herausschneiden und nachher einfach zunähen? Ich glaube, das gäbe Aergeris. Es gibt jedoch auch hier eine Lösung: Weil ich nämlich eine Düse brauche für den Hosensack, mit welchem man den Herdöpfelstock besonders schön anrichten könne, so könnte ich vielleicht mit der Düse gleich einen Spritzsack kaufen (der Preis ist fast der gleiche) und den Spritzsack in die Hose nähen.

L. Rutz

Liebe L. R.! Ich finde Deine Lösung genial. Du siehst wieder einmal, wieviel schöpferische Anregung die praktischen Winke der Heftli uns vermitteln. Bethli

Kleine Geschichten

Paul Derval steht im Begriff, Nachwuchs für sein Ballett zu engagieren. Auf die Frage nach ihrem Namen antwortet ihm eine hübsche, sehr junge Tänzerin, sie heiße Josette Stalin. «Hm», sagt Derval, «der Name kommt mir irgendwie bekannt vor. «Ach!» sagt das hübsche Kind erfreut, «da haben Sie mich sicher in der Revue (Nouvelle Eve) tanzen sehen!»

*

Der Schriftsteller Georges Simenon erzählt, wie er in einem kleinen belgischen Nest die Dorfmusik in voller Funktion vor einem Hause antraf, dessen sämtliche Läden geschlossen waren, und das überhaupt einen verlassen Eindruck machte. Er fragte nach dem Sinne dieser kuriosen Manifestation und erhielt zur Antwort, man bringe dem Bürgermeister ein Geburtstagsständchen. «Aber war-

Schuppen verschwinden
rascher
mit **RAUSCH-Conservator**

Flaschen à 3.80 oder 6.35 im guten Fachgeschäft



Müller & Co. Zaunfabrik Löhningen SH Tel. 053 / 69117



Idewe verdient sein Renommée

Die bewährten Eigenschaften der **Idewe-Strümpfe** werden auch Sie in jeder Hinsicht begeistern. Sie bieten Ihnen das, was Sie an guten Strümpfen besonders schätzen: gediegene Eleganz, grosse Dehnbarkeit, eine feine Naht und einen vollkommenen Sitz. Dazu gesellt sich noch ihre verlässliche Haltbarkeit.



DIE FRAU



um ist er dann nicht auf dem Balkon, oder wenigstens am Fenster?» fragt Simenon. Im Musikkorps meldet sich eine leicht entrüstete Stimme: «Ich kann nicht überall zugleich sein. Ich spiele hier Trompete.»

*

«Welches ist der beste Ratschlag, den Sie je bekommen und befolgt haben?» fragte ein Journalist den Präsidenten Eisenhower. «Der Rat, meine Frau zu heiraten», antwortete Ike. «Und wer hat ihn Ihnen gegeben?» wollte der Frager wissen. «Meine Frau», sagte Ike.

*

Eine kleine Geschichte, über die die Frauen nicht lachen müssen, weil sie sie ganz normal finden:
Auf einer Meerreise machen fünf junge Herren einem hübschen jungen Mädchen eifrig den Hof.
«Welchen soll ich nehmen?» fragt sie den Kapitän.
«Springen Sie über Bord», riet dieser, «und nehmen Sie den, der Ihnen nachspringt.»
Sie tut es und vier der Herren springen ihr sofort nach.
Nachdem alle wieder an Bord sind, fragt sie den Kapitän: «Was soll ich jetzt mit diesen vier anfangen? Sie sehn ja schauerhaft aus, so durchweicht vom Salzwasser.»
«Nehmen Sie den, der trocken geblieben ist», riet der Kapitän.
Sie tat es. (Noir et Blanc)

*

Tante Hermine versucht, dem Leneli zu erklären, was ein Dieb sei. «Wenn ich also», sagt sie zum Schluß, «meine Hand in jemandes Tasche stecke, und Geld herausnehme, – was bin ich dann?»
«Seine Frau», sagt Leneli.

*

«Wie stellen Sie es an, um so große Trinkgelder zu bekommen?» fragt jemand den Portier vom Schönheitsinstitut. «Das ist ganz einfach», sagt dieser. «Wenn eine Kundin kommt, sage ich «Guten Tag, Madame», und wenn sie geht «Auf Wiedersehen, Fräulein.»»

*

Der französische Chansonnier Jean Rigaud hat ein Rezept für den ewigen Frieden gefunden. Er sagt, wir brauchen nur alle Nudisten zu werden. Ohne das Prestige der Uniform sei ein Krieg gar nicht denkbar.

Ein Angeber

Ein Herr hat einen Freund zu Besuch. Mitte im Gespräch erscheint der Hund des Hausherrn und sagt höflich: «Könnte ich vielleicht das Abendblatt haben?» «Hier», sagte der Herr und gibt es ihm. Der Hund geht damit hinaus. «Das ist doch phanta-

stisch», sagt der Besucher. «Kann Ihr Hund wirklich lesen?»

«Keine Spur», erwidert der Gastgeber. «Er tut bloß so. In Wirklichkeit schaut er sich nur die Bilder an.»

Ohne mich

Das kleine Mädchen hat im Warenhaus seine Mama verloren. Es irrt durch die Menge und zupft schließlich einen Etagenaufseher am Ärmel: «Hören Sie, haben Sie nicht eine Frau ohne mich gesehen?»

Keine Zeit!

Wie in USA

Anstatt Briefe zu schreiben, senden Sie eine originelle Glückwunschkarte aus unserem Eigenverlag. Nicht nur für Verlobung, Vermählung etc., sondern auch bei anderen Gelegenheiten:
Es war wunderschön - Herzlichen Dank, Leider zu spät - doch nicht minder herzlich, Ich bin zu müde, um zu schreiben - schreibe Du, Ich denke an Dich, Gute Besserung, Frohe Ferien usw. usw.



Man weiß es zur Genüge, unsere Zeit ist raschlebens. «Keine Zeit» ist zum alltäglichen Schlagwort geworden. Keine Zeit – außer vielleicht zur Langeweile, und dagegen gibt es tausenderlei Mittel. Keine Zeit für ein paar persönliche Worte, für einen ganzen Brief schon gar nicht. Also her mit der vorgedruckten Karte: «Es war wunderschön – herzlichen Dank.» Gemeint ist vielleicht ein reizender, mit Liebe und Sorgfalt vorbereiteter und gestalteter Abend. Als Antwort: zwei gedruckte Zeilen. Der vorgedruckte Wunsch «Gute Besserung» ist wohl für den Arbeitskollegen gedacht, der seit Wochen im Spital liegt. «Ich bin zu müde, um zu schreiben – schreibe Du, ich denke an Dich.» Als ob so ein müdes Wesen zu einem Gedanken fähig wäre. Ich meinerseits vermisste die entsprechenden Antwortkarten, im Stile: «Blas mir, falls Du dazu nicht auch zu müde bist.» Fritz

VON HEUTE

Aphorismen aus den Stücken Sacha Guitrys

Es gibt mehr gute Ehen, als man glauben sollte. Aber Leute, die sich lieben und gut vertragen, und die deshalb angenehm zu frequentieren wären, haben die Neigung, für sich zu bleiben. Während man die andern, schon weil sie sich langweilen und nichts miteinander zu reden finden, überall antrifft.

*

Nichts ist hübscher, als wenn Liebende gleichaltrig sind, – sofern beide jung sind.

*

Die Zerstretheit der Wissenschaftler ist eine liebenswerte Schwäche, über die man lächelt. Aber wehe, wenn ein Chirurg zerstreut ist...!

*

Man kann dem ersten Mann, der geheiratet hat, keinen Vorwurf machen, – er wußte ja nicht, was er tat. Aber schon für den zweiten gibt es keine Entschuldigung mehr.

*

Eine Mode lancieren ist nicht übel. Aber befolgen sollte man sie nicht.

*

Reichsein heißt nicht Geld haben, sondern Geld ausgeben.

*

Das Altwerden wird einem von den Jungen beigebracht.

*

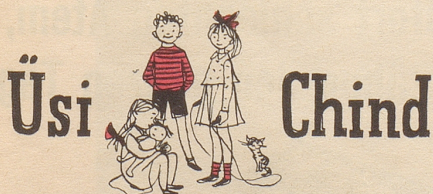
Warum aus Büchern lernen? Es steht ja dort.

*

Ueber Monaco kann niemand eine Operette machen, es ist selber eine.

*

Wahrheit kann so oder so beschaffen sein. Aber Gesundheit ist eine eindeutige Sache.



Der kleine Christian, fünf Jahre alt, war zum ersten Mal in seinem Leben mit seinen Eltern in einem Lokal, in dem eine Kapelle spielte. Dem radiogewohnten Kind war das so erstaunlich, daß es ausrief: «Lueg, die mache d Musik ja no vo Hand!»

ChA

*

Elsi macht Geographie-Aufgaben und bittet das kleine Urseli: «Hol mer doch gschnäll d Wältchugle.» Darauf Urseli: «Aha, meinsch dä Jelmoli?»

XZ

«Müetti, wie isch das eigentlich, wenn me tuet hürote, was mues me do mache?»

«Jä, hesh nit gluegt bi diner Gotte an der Hochzit?»

«A doch, jetz chunnts mir wider in Sinn, es isch jo ganz eifach, me mues numme vorne uf e Shtuel sitze, s ander macht jo alles der Herr Pfarrer!»

AK

*

Ursula von nebenan, viereinhalbjährig, begleitet mich beim Kommissionenmachen in der Stadt. Nachher gib'ts in einer Patisserie eine Tasse Milch und ein Stückli nach eigener Wahl. Nachdenklich schaut sie mich an und sagt: «Frau Hueber, wänn Si mis Mami wäred, würd ich Si jetz frage, ob ich no es Gutzi überchäm.»

Ursula hat noch eins bekommen!

LW

Eine Lehrerin erzählt

Wir Lehrer und Lehrerinnen spazieren – wie jeden Tag – in schön ausgerichteter Reihe über das Sträßlein, das den Pausenplatz in zwei Teile trennt. Vom Bäcker kommt der Hansli. Er geht noch nicht zur Schule; aber wir Schulmeister gehören zu seinen alten Bekannten, holt er doch jeden Morgen zur Pausenzeit das Brot für die Mutter. Auch heute schleppt er in der einen Hand das Netz mit dem Vierpfünder, an der andern zieht er das Schwesterlein nach. Und im Mundwinkel baumelt ihm kunstgerecht eine (Schoggi-) Zigarette! Schon von weitem sehen wir's – und schmunzeln auf den Stockzähnen. Einer meiner Kollegen aber zieht die Augenbrauen hoch und bemüht sich, den Kleinen im Vorbeigehen vorwurfsvoll anzuschauen. Worauf Hansli stehen bleibt und den Gestrengen beruhigt: «Jä weisch, s isch kei läbigi – s isch nummen e kaufti!»

*

Wir sind beim Schlitteln. Ich stehe oben am Hügel und beobachte das muntere Treiben. Ein Mädchen, das selber keinen eigenen Schlitten mitgebracht hat, will sich auf ziemlich eigenmächtige Art und Weise einen Platz auf einem fremden Schlitten sichern. Worauf ich es anhalte, die Schlittenbesitzerin doch höflich zu fragen: «Dörft i ächt mit dir abefaa?» Darauf wendet sich eine meiner Schülerinnen, die schon geraume Zeit auf eine passende Gelegenheit wartete, mich auf ihrem Schlitten die Bahn hinunterfahren zu dürfen, mit der treuerzigen Aufforderung an mich: «Dörftet Ihr ächt mit mir abefaa?»

*

Meine Kinder wissen, daß ich bald wegziehe und sie eine andere Lehrerin bekommen werden. An einem der letzten Tage – wir sind zum Morgen gebet bereit, und ich habe die Schüler dazu angeleitet, ihre Anliegen ins Gebet einzuflechten – streckt der sonst wortkarge Pächli den Finger: «Ich weiß etwas!» – «Jo?» – «Für was wei mer bätte?» – «As Ihr gly furt göit!» (Wie's in vielen Familien des Ortes Brauch ist, verwendet er das «Daß» anstelle des «Weil» und versteht nicht, warum die Lehrerin schmunzelt und die Mitschüler in fröhliches Lachen ausbrechen.)

HW

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.

Abends frisch, trotz harter Arbeit!

Voll leistungsfähig muß heute jeder sein. Hierzu helfen die neuen geruchsfreien Aktiv-Kapseln – ein Klosterfrau Produkt nach Dr. Doerenkamp. Sie enthalten Weizenkeim- und Knoblauchöl, vollkommen geruchlos, verstärkt durch lebenswichtige Vitamine. Aktiv-Kapseln beugen vor gegen vorzeitige Ermüdungs- und Alterserscheinungen.



Fragen Sie in Apotheken und Drogerien nach den geruchsfreien, angenehm einzunehmenden Dr. Doerenkamps Aktiv-Kapseln. Taschenpackung Fr. 2.90. Normalpackung Fr. 4.80, Kurpackg. Fr. 12.80

DR. DOERENKAMPS



Aktiv-Kapseln

Versagen deine Nerven
Schwinden deine Kräfte

dann hilft

Dr. Buer's Reinlecithin

Packungen zu Fr. 5.70, 8.70. Sehr vorteilhafte Kurpackung 14.70. In Apotheken und Drogerien
Nur Reinlecithin Dr. Buer sichert Lecithin-Erfolge



LAPIN RESTAURANT TEL 57373
HOTEL DE LA PAIX

in LUZERN

zu Ferdy Zehnder-Real



75ct

... begeistert jeden Leicht-Raucher!